



Sinsheim. (tk) Der nur allzu bekannte Flügelschlag des Schmetterlings, der auf der anderen Seite der Weltkugel einen Wirbelsturm auslösen kann - Chaostheoretiker lieben dieses Beispiel, dessen Überprüfung hier nicht das Thema sein soll. Reeller ist, was Heimatforscher Emil Schumacher aus Rohrbach recherchiert hat: Die Auswirkungen des Vulkanausbruchs des Tambora in Indonesien auf den Kraichgau und Schumachers geliebtes Rohrbach im Speziellen. Ziemlich genau 200 Jahre ist das jetzt her.

150 Kubikkilometer Material ausgeworfen hatte der Tambora, als er am 5. April 1815 explodierte, „mit einer Sprengkraft von anderthalb Hiroshimabomben“, wie Schumacher schreibt.

Es muss verheerend gewesen sein: Zurück blieb ein sechs Kilometer durchmessender Krater, rund 600 Meter tief. Der Staub und die Asche, die damals in die Stratosphäre flogen, entsprechen in Schumachers kurioser Rechnung „einer Masse, die die Bodenfläche von Sinsheim mit Stadtteilen um 1181 Meter höher gelegt hätte.“ Darauf muss man erst mal kommen.

Lustig war das nicht, nicht im Geringsten: 1815 ging als „Jahr ohne Sommer“ in die Geschichte ein. Emil Schumacher fing an, mit dem Tambora-Ereignis als Hintergrund, Kirchen- und Taufbücher, Archivalien der Von Venningschen Güter und andere Einträge der Jahre 1815 bis 1817 abzugleichen. Auf-



„Kompaß des Kraichgau“

Erscheint viermal im Jahr.
Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Auflage 650

Herausgeber:

Heimatverein Kraichgau e.V.

www.heimatverein-kraichgau.de

eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de
Geschäftsstelle

Bernd Röcker, Geranienstr. 17, 75031 Eppingen

Versand und Redaktion „Kompaß des Kraichgau“

Anton Machauer, Jöhlinger Str. 112, 75045 Walzbachtal

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitgliedschaft: Jahresbeitrag 15 €

Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €

Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €

Spendenkonto:

IBAN: DE62663500360021060900

BIC: BRUSDE660XXX

Druck:

Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str. 24

76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Kraichgau,

es ist wirklich schade, dass bei der letzten Exkursion in Bruchsal am 4. 7. nur knapp über zehn Mitglieder an der hoch interessanten Führung durch Thomas Adam, der uns auch sonst für den Besucher nicht zugängliche Räume öffnete, teilgenommen haben. Wir können es uns nur mit der allzu großen Hitze und den ungewöhnlich vielen Veranstaltungen an diesem Tag erklären.

Wie die Nutzer unserer Kraichgau-Bibliothek in Gochsheim wissen, besteht dort seit Jahren schon Platzmangel. Wir können nur einen Teil unserer Bücher den Lesern zugänglich machen. Zwar besitzen wir ein Buchlager im Stadtteil Bahnbrücken, in dem schon fast so viele Bücher lagern wie in den Bibliotheksräumen selbst, es hat aber den Nachteil, dass es den interessierten Lesern nicht zugänglich gemacht werden kann. Allenfalls durch Vorbestellung können darin aufbewahrte Bücher oder Zeitschriften am darauf folgenden Öffnungstag in der Bibliothek eingesehen werden. Dies ist ein sehr unbefriedigender Zustand. Gespräche darüber wurden schon vor Jahren mit der Stadtverwaltung Kraichtal geführt, allerdings ohne ein konkretes Ergebnis.

Wie Sie im letzten Kompass auf S. 6 ff haben entnehmen können, ist im April diesen Jahres eine sog. Leader-Projektgruppe Kraichgau mit Sitz in Angelbachtal beschlossen worden, das unter aktiver Beteiligung der Bürger mit Hilfe von Fördermitteln der EU und des Landes die regionale Entwicklung im Kraichgau auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet vorantreiben will. Wir glauben, dass wir mit einem Antrag zum Ausbau unserer Kraichgau-Bibliothek eine Chance besitzen, in die Förderung des Leader-Programms zu kommen. Der Antrag muss noch im Laufe dieses Herbstes gestellt werden. Denn bis dahin sollen die Bedingungen für Förderungen erarbeitet sein.

Der Vorstand des HVK hat auf seiner letzten Sitzung beschlossen, sich im Rahmen der Veranstaltungen zur 1250-Jahr-Feier von Bretten und Diedelsheim im Jahr 2017 an einer gemeinsamen Tagung über das frühe Mittelalter im Kraichgau zu beteiligen. Die Referenten sollen bis zum Oktober dieses Jahres feststehen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Leona Pichler



fällig waren Missernten, Geburtenrückgänge, ein Anstieg der Kindersterblichkeit.

Ein Förster namens Laumann schreibt, dass „im geringsten nichts, weder an Buchäckern, noch an anderen Waldsamen gewachsen war.“ 29 Rohrbacher Bürger – „etwa die Hälfte der Pferds- und Ochsenbauern“ – verfassten 1817 einen „untertänigsten“ Bittbrief an das Rentamt, man möge die im Herbst zu leistenden Naturalienabgaben um ein Jahr auszusetzen.

Die Behörde gibt aus, Nahrungsmittel mit Nachbarn zu teilen, die noch größere Not leiden. Der langjährige Durchschnitt der Taufeinträge im Kirchenbuch von 15 getauften Kindern liegt 1817 nur noch bei sieben; drei von ihnen sind gestorben, bevor sie vier Wochen alt waren. Die Temperaturen sanken 1816/17 um drei bis vier Grad und es wurde dunkel, kalt und feucht, schreibt Emil Schu-

macher als Ursache der Missernten. Auf Sterberegister wirkte sich das wohl nicht auffällig aus: „Es scheint niemand verhungert zu sein.“

Schumacher findet teils erschreckende Berichte von Zuzenhausen bis Neidenstein. Unwetter vernichten in Daisbach „die Frucht gänzlich“; „Menschen und Vieh wurden kraftlos“ heißt es in einem der Berichte; „das meiste Vieh konnte im Frühjahr 1817 nicht selbstständig aufstehen“. Mattigkeit bei Bauern und Pferden erschwerten das Bestellen der Felder. Es kommt zu einer Teuerung für Futter und Lebensmittel auf etwa das Doppelte. Nach anderthalb harten Jahren scheint alles halbwegs überstanden.

In Sinsheim 1816 hat die Elsenz riesiges Hochwasser. Die Marke existiert noch am „Gerbertörchen“ gegenüber der Stadthalle. Auch Stadtpfarrer Wilhelm Eisen hat über die Situation geschrie-



Im April 1815 explodierte ein Vulkan in Südostasien. Das bekam mit einiger Verspätung auch der Kraichgau zu spüren. Foto: Archiv



ben: Er hat die Preisanstiege bei den Lebensmitteln genau aufgelistet, die sich zwischen 1816 und 1817 „in allen Lebensbedürfnissen“ bis zu verdoppelt hatten.

Nachdenklich stimmt, „dass die Bäcker selbst um diesen Preis nicht mehr ba-

cken wollten“. Im Großherzogtum wird eine Kommission für Teuerungsangelegenheiten eingesetzt, niemand dürfe „als Bäcker oder Bierbrauer mehr einkaufen, als er zum Hausgebrauch, benötige“. Oft hätten „Wucherer die Situation ausgenutzt“.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 15. April 2015

Keine „Einweckgläser der Geschichte“

„Heimatmuseum hat Zukunft“

Regierungspräsidium vergibt Preise an wichtige Sammlungen

BNN vom 22.06.2015

Von unserem Mitarbeiter
Kurt Klumpp

Bruchsal. Der Ort war gut gewählt. Zu Gast im wunderschönen Kammermusiksaal des Bruchsaler Schlosses war der „Arbeitskreis Heimatpflege“ des Regierungsbezirks Karlsruhe. Verliehen wurde dort die Ehrennadel an sechs Persönlichkeiten, die sich um die Pflege ihrer Heimatkultur besonders verdient gemacht haben. Zugleich wurden die Sieger des Wettbewerbs „Heimatmuseum hat Zukunft“ prämiert. Bruchsal's Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick freute sich, dass die vom Gitarrentrio „TrioCorde“ musikalisch begleitete Festveranstaltung im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg in Bruchsal stattfindet. Vorsitzende des Arbeitskreises ist Regierungspräsidentin Nicolette Kressl, die verkehrsbedingt

nicht rechtzeitig anwesend sein konnte. Dafür sprang Karl-Heinz Nesper in die Bresche, der die Würdigung der Preisträger vornahm.

„Heimatmuseen sollten sich nicht als Einweckgläser der Geschichte präsentieren – sie kommunizieren, dokumentieren und schreiben Lokalgeschichte fort in die Gegenwart“, betonte bei der Preisverleihung die Jury-Vorsitzende Brigitte Heck. Beim diesjährigen Wettbewerb stand nicht das typische Heimatmuseum im Vordergrund, sondern ging es um herausragende museale Leistungen, die neue, mutige Wege in die Zukunft aufzeigen. Der vor 25 Jahren initiierte und alle vier Jahre vergebene Preis wurde deshalb erstmals in „Heimatmu-



seum hat Zukunft“ umbenannt. Von den 47 eingereichten Bewerbungen kamen zehn in die engere Auswahl: Bezirksmuseum Buchen, Museum Homo Heidelbergensis Mauer, KZ-Gedenkstätte Neckarelz, Dorfmuseum Schmie bei Maulbronn, Feldbahn- und Industriemuseum Wiesloch sowie die Heimatmuseen Karls-

in Neckarelz. Den Förderpreis und ebenfalls 5 000 Euro erhielt das Feldbahn- und Industriemuseum in Wiesloch, während das Heimatmuseum Philippsburg mit dem Anerkennungspreis und 2 000 Euro belohnt wurde. (siehe „Drei Preisträger“).

dorf, Michelbach bei Gaggenau, Östringen, Philippsburg und Weingarten. „Alle diese Einrichtungen werden ehrenamtlich getragen und von Vereinen, Freundes- und Förderkreisen aktiv bewegt“, sagte Heck.

Ausgezeichnet mit dem Hauptpreis und 5 000 Euro wurde die KZ-Gedenkstätte

Die Ehrennadel des „Arbeitskreises Heimatpflege“ bekamen neben dem Mannheimer Alfred Heierling, dem Mosbacher Bertold Hergenröder, dem Kämpfelbacher Walter Holzleiter sowie Brigitte Wagner aus Rastatt auch Frieda Jarosch aus Gochsheim und der Bruchsaler Hubert Münkel. Für den erkrankten Holzleiter nahm Mosbachs Bürgermeister Michael Keilbach die Auszeichnung entgegen. In Anwesenheit von Kraichtals Bürgermeister Ulrich Hintermaier lobte Laudator Karl-Heinz Nesser die Gochsheimerin Frieda Jarosch als Gründungsmitglied des Heimat- und Museumsvereins und unermüdliche Aktivistin. Auf ein jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement in der Bruchsaler Heimatpflege blickt auch Hubert Münkel, der sehr zur Freude von Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick mit der Ehrennadel ausgezeichnet wurde.

Drei Preisträger

BNN vom 22.06.2015

Bruchsal (klu). Die Preisträger im Museumswettbewerb des Regierungspräsidiums 2015 werden im folgenden kurz vorgestellt. Den Preis gibt es seit 25 Jahren. Er wird im vierjährigen Abstand verliehen. Jetzt ist er neu benannt in „Heimatmuseum hat Zukunft“.

„Heimat muss auch die dunkle Seite seiner Geschichte aushalten“, sagte Brigitte Heck bei der Verleihung des Hauptpreises an die **KZ-Gedenkstätte Neckarelz**. „Mit dieser Auszeichnung wird eine offene und wegweisende Laienarbeit honoriert, die auch viele junge Mitarbeiter binden kann“, sagte die Jury-

Vorsitzende. Dabei finde der kritisch geweitete Heimatbegriff nicht nur vor Ort, sondern auch überregional große Anerkennung.

Den Förderpreis erhielt das **Feldbahn- und Industriemuseum Wiesloch**, das wichtige historische Zeugnisse der lokalen Industriegeschichte sichert und erlebnisorientiert bereitstellt. Besucher können mit der Feldbahn vor Ort transportiert werden und die Arbeit von Baggern in Aktion erleben.

Mit dem Anerkennungspreis wurde das **Heimatmuseum Philippsburg** für sein mutiges und modernes Konzept prämiert.



Heimatmuseum ist die Hauptaufgabe

*Kultur- und Heimatverein ehrte seine Gründungsmitglieder
anlässlich seines 25-jährigen Bestehens*

Neidenstein. (bju) Die Ehrungen der Gründungsmitglieder für 25 Jahre Vereinsmitgliedschaft standen im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung des Vereins für Kultur- und Heimatpflege.

Ihre Verdienste für die Heimatgeschichte, die vor allem mit dem Aufbau des Museums eng verbunden seien, könne man nicht hoch genug honorieren, so der Vorsitzende Friedhelm Trautmann. Urkunden und Weinpräsente gab es anschließend in einem wahren Ehrenmarathon. Zuvor hatte er auf das abgelaufene Jahr zurückgeblickt. „Das Heimat-

museum erfreute sich vor allem beim Allortfest großer Beliebtheit. Die über 300 Besucher wurden nur von den über 500 Gästen bei der Turmbesteigung überboten“, so Trautmann. Ansonsten konnte das Museum zu den üblichen Öffnungszeiten im Durchschnitt 14 Personen begrüßen. Ein Dank ging an Hilda Wick und Werner Diefenbacher, die immer die Ortsführungen gekonnt durchführen.

Zunftbaumfest, Krippenausstellung zum Adventssingen, eine Sonderausstellung „Gestricktes und Gehäkeltes“ von Thomas Uhl sowie der gemeinsame



Die Gründungsmitglieder des Vereins für Kultur- und Heimatpflege wurden für ihre Treue zum Verein geehrt. Foto: Jürriens



Museumstag mit Vereinen aus der Region zählte Trautmann als Erfolge auf. Ein besonderer Dank ging an die Helferinnen und Helfer, die dafür gesorgt hatten, dass das Jubiläumsfest zum 25-jährigen Bestehen des Vereins zu einem echten Höhepunkt wurde. Bürgermeister Frank Gobernatz freute sich über die Aktivitäten im Verein und die Pflege des Brauchtums im Ort. Auch die Maimarktpräsentation sei für die Außerdarstellung des Burgdorfs wertvolle Arbeit. Einen

Gewinn konnte Schatzmeisterin Martina Kuk vermelden, auch aufgrund von Spenden zum Jubiläum. Reinhard Stichling übergab der Vorstandschaft eine Ideenmappe, in der er Vorschläge zur Mitgliedergewinnung festgehalten hatte. Er bot für die Zukunft seine Unterstützung an, um gerade jüngere Menschen für ihre Heimatgeschichte zu begeistern und aktiv im Verein mitzuwirken.

Immer mehr Interesse an der Stadtgeschichte

„Freunde Sinsheimer Geschichte“ geben Sinsheim zunehmend ein attraktiveres touristisches Gesicht – Starker Mitgliederzuwachs

Sinsheim. (mw) Eine positive Bilanz für das Jahr 2014 zog Vorsitzende Christine Friedrich am Freitag in der Hauptversammlung der „Freunde Sinsheimer Geschichte“ im gut gefüllten Bürgersaal des alten Rathauses. So hat sich die Zahl der Mitglieder trotz Wegzügen auf 206 erhöht. Auch viele junge Mitglieder gehören dazu. „Sie bringen sich aktiv ins Vereinsleben ein und bereichern damit das kulturelle Leben der Stadt,“ betonte Christine Friedrich. Und sie „tragen dazu bei, der Stadt ein attraktives touristisches Gesicht zu geben.“

Diese „attraktive touristische Gesicht Sinsheims“ sei auch durch Stadtführungen gekennzeichnet, die vier Mitgliedern übers Jahr leiteten. An den acht Sonntagen sei die Besucherresonanz sehr

gut gewesen. Auch eine Führung, bei der Christine Friedrich im historischen Kostüm von Amalie Struve auftrat, wie die Neujahrsführung für eine Gruppe aus Mitteldeutschland oder aus Belgien bleibe den Gästen als nachhaltiges Erlebnis in Erinnerung. Christine Friedrich lobte das Engagement der Stadtführer, erinnerte daran, das Monika Möhring mehrmals vor dem Museum und dem Freiheitsdenkmal Lieder der badischen Revolutionäre sang.

Als großen Erfolg bewertet sie die Führungen in historischem Kostüm an vier Sonntagen auf Burg Steinsberg. Zwischen 30 bis 70 Interessierte je Führung nahmen teil. Dazu gab es einige Führungen für angemeldete Gruppen, wie Stadtverwaltung, Notariat Heidelberg,



Kreisfeuerwehr oder für Kinder des Ferienprogramms der Stadt Waibstadt. Frequentiert war auch der Stand der Geschichtsfreunde zum Sinsheimer Herbst vor dem Stadtmuseum. Aktiv waren die Mitglieder dazu beim Fohlenmarktumzug, wo sie ein Stück Stadtgeschichte darstellten. Die Vereinsvorsitzende dankte Mitgliedern und Helfern auch für ihren Einsatz auf und hinter der Bühne des Friedrich-Hecker-Theaters. Die Aktivitäten von Geschichtsverein und Museumsfördervereins seien „aus dem Leben der Stadt nicht wegzudenken.“ Das bestätigten lobenden Einträge im Gästebuch und Gespräche mit den Museumsbesuchern. Mit der verlängerten Öffnungszeit (11-17 Uhr) im Museum haben sich die Besucherzahlen verdoppelt, was auch Einnahmen der Stadt verbessert.

Mit Dias untermalt wurden die Vereinsaktivitäten 2014. So die Exkursion zur „Wittelsbacher-Ausstellung“ mit Führung im Reiss-Engelhorn Museum Mannheim und die die Ausstellungseröffnung „Das 20. Jahrhundert zwischen Krieg und Frieden“ mit 120 Besuchern. Ihr folgte am 13. April eine öffentliche Führung mit Museumsleiter Holger Friedrich. Ein besonderes Ereignis war der Besuch des Stuttgarter Landtags-

präsidenten Guido Wolff im Stadt- und Freiheitsmuseum, der sich mit Grußwort ins Gästebuch eintrug.

Erfreulich waren die Besucherzahlen im Stadtmuseum zum Sinsheimer Herbst. Über 50 Besucher wurden gezählt. 2013 wurden nur sechs Besucher gezählt. Grund für den starken Zuwachs sei der frei geräumte Eingangsbereich zum Museum und der eigene Stand mit Werbung für Museum, Hecker-Theater sowie Stadt- und Burgführungen. Die Premiere der „Jahrhundert-Revue“ im Bürgersaal am 1. November folgte ein Ansturm auf Karten, führte zur Verlängerung der Aufführungen im Dezember und Januar 2015.

Für 2015 stehen eine Museumsführung bei Kerzenschein und Wein (26. Februar) sowie „Literatur und Musik im Museum (Das dunkle Land der Liebe) am 13. März und eine Tagesexkursion nach Rheinhessen (16. Mai) auf dem Programm. Im November wird die vierte Folge der Sinsheimer Geschichtsblätter vorgestellt. Der weihnachtliche Lichdi-Laden wird am 26. November (bis 6. Januar) im Bürgersaal wieder viele Besucher erfreuen. Vier Burg- und acht Stadtführungen stehen 2015 ebenfalls auf dem Programm.

RNZ vom 12. Jan. 2015

Eröffnung des neuen „Bergdörfer Grenz- und Rundweg“

einer Broschüre und einer Wandkarte werden die Wegstrecken des „Bergdörfer Grenz- und Rundweg“ sowie viele historische Grenzsteine in Wort und Bild erklärt. Ebenso

werden darin die hochinteressanten Wetztersbacher Wege, „Stäffeln“, Quellen, Brunnen und Kleindenkmäler dokumentiert.

Durlacher Blatt vom 30. April 2015



Erfolgreiche Arbeit

*„Freunde des Lerchennestes“ verzeichneten
zweistellige Steigerungsraten im Jubiläumsjahr 2014*

Sinsheim-Steinsfurt. Positives Schaffen im harmonischen Zusammenwirken in Vorstandschaft und Beirat habe wieder für ein sehr erfolgreiches Vereinsjahr bei den Freunden des Lerchennestes – Friedrich der Große-Museum gesorgt. So wie schon in den nunmehr zurückliegenden 40 Vereinsjahren das Engagement und Konstanz vieles bewirkt habe. Auf ein besonderes Jubiläum deswegen habe die Vorstandschaft, so Vorsitzender Hans-Ingo Appenzeller, jedoch zugunsten anderer wichtigerer Aktivitäten verzichtet, „wenngleich wir berechtigterweise stolz auf das sein können, was wir in den zurückliegenden vier Jahrzehnten ehrenamtlich geleistet haben.“

Das Lerchennest ist weit über die Region hinaus bekannt, das Museum bis in höchste staatliche Stellen und bei Historikern anerkannt und bei den Besuchern geschätzt. Als Wertschätzung dieser Arbeit könne wohl auch die Höherstufung des Museumshofes Lerchennest zum „Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung“ durch das Regierungspräsidium Karlsruhe im August 2014 zu sehen sein. Verein und Stadt arbeiten effizient zusammen. Letzteres habe auch dazu geführt, dass die Lerchennestler nun auch in der landesweiten Aktion „Tag des offenen Denkmals“ mitwirken.

Der Stadt Sinsheim beschert der Spruch der obersten Denkmalsbehörde zudem erhöhte Zuschüsse bei Baumaßnahmen am Lerchennest. Diese laufen in den nächsten Tagen an. Das Dach des ehemaligen Wohnhauses muss energie-

tisch überarbeitet und neu gedeckt. Auch auf dem Nebengebäude steht eine Neueindeckung an

Die erfolgreiche Konstanz in der Vereinsarbeit belegten nicht nur der Vorsitzende sondern auch Marie-Luise Hirzel, Elmar Burghardt und Siegfried Teichmann mit aussagekräftigen Fakten: Mehrere gelungene Sonderausstellungen, sei es die von den Besuchern gut angenommene „Der König und die Kartoffel“ oder die heimatgeschichtlichen Sonderdokumentationen zum 150-jährigen Bestehen des MGV Germania“ bzw. „Steinsfurter in den Dreißiger Jahren“ wurden gefertigt. Dadurch konnten wieder sowohl die Besucherzahlen des Museums als auch der Mitgliederbestand um über 20 bzw. nahezu zehn Prozent gesteigert werden. Der Kontakt zu den Mitgliedern und der Öffentlichkeit wurde durch vielfältige Veranstaltungen mit jeweils recht erfreulicher Resonanz gestaltet. Schriftführer Elmar Burghardt rief die 2014er Jahresaktivitäten im Überblick in Erinnerung und begrüßte 18 neue Mitglieder.

Marie-Luise Hirzel freute sich zum einen über das große Interesse an den alten Steinsfurter Aufnahmen und informierte über das Schaffen der fünf Arbeitskreise. Schatzmeister Siegfried Teichmann legte einen recht guten Jahresabschluss vor. Ortsvorsteher Rüdiger Pyck übermittelte Grüße der Kommune und gratulierte für die geleistete Arbeit. Diese sei auch im Veranstaltungsreigen 350 Jahre Täuferkeller und Heidelberger



Mennistenkonzession eingeflossen, bei welchen die Lerchennestler die Initiative übernommen und bei mehreren Veranstaltungen entweder federführend oder Gastgeber waren.

„Es spricht für eine Gemeinschaft, wenn sich viele in ihr wohl fühlen“, lei-

tete Appenzeller die Ehrung von vier Mitgliedern ein. Für 25-jährige Vereinstreue wurden Lieselotte und Horst Bachmann (Neckargemünd), Hildegard Rieger (Sinsheim) und Alexandra Wilstermann (Bammmental) mit Urkunden und Porzellanplaketten gedankt.

RNZ vom 21./22. Febr. 2015

Seit zwei Jahren belebt der Heimatverein die Ortsgeschichte

„Eine große Bereicherung für die Gemeinde“

Stolzes Resümee bei der Mitgliederversammlung

Neuer Dorfrundgang geplant

Rhein-Neckar-Zeitung vom 2. Juli 2015

Ittlingen. (rnz) Ein Dorfrundgang, der mit knapp 100 Teilnehmern die Erwartungen weit übertrafen hat, die fast ebenso gut besuchte Begehung des jüdischen Friedhofes, zahlreiche Veröffentlichungen und ein guter Verkauf des Kalenders „Ittlingen 2015: Das zurückliegende Jahr war ein ereignis- und erfolgreiches für den jungen Ittlinger Heimatverein. Dieses Resümee zog Vorstandsvorsitzende Michael Hauk bei der Generalversammlung, zu der zahlreiche Mitglieder in den Ittlinger Ratskeller gekommen waren.

Den großen Erfolg des Dorfrundgangs stellte Vorstand Ulrich Kattermann in seinen Ausführungen zu den öffentlich wirksamen Unternehmungen des Vereines stolz in den Mittelpunkt. Der Rundgang hatte am Rathaus begonnen, durch die Mühlgasse geführt, die früher mit all den hier angesiedelten Handwerkern Dreh- und Angelpunkt des Bauerndorfes war, und dann über Gruners Mühle zum „Herrschaftshaus“ auf dem

Bauberg. Die von Hauk und Kattermann sehr informativ und lebendig gestaltete Tour endete seinerzeit am ehemaligen „Kloster“, einer Art Zehnthof des Klosters Sinsheim – mit der Zusage, dass es im Rahmen des nächsten Dorfrundganges im Herbst 2015 die Möglichkeit zur Besichtigung geben werde.

Ein absoluter Erfolg sei auch die Begehung des jüdischen Friedhofes gewesen. Michael Heitz, profunder Kenner des jüdischen Lebens im Kraichgau, brachte den etwa 80 Teilnehmern die Lebens- und Todesvorstellungen der jüdischen Gemeinde sehr anschaulich nahe und Kattermann erläuterte eindrucksvoll die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Ittlingen, die 1940 mit der Deportation ins französische Gurs endete.

Für die landesweite Erfassung aller Kleindenkmale fotografieren Vereinsmitglieder derzeit die Grabsteine des Friedhofes, in der Absicht, ihre Inschriften zu entziffern und zu überset-



zen, so Beiratsmitglied Dieter Eilers. Er freut sich auch über knapp 200 verkaufte Exemplare des Kalenders „Ittlingen 2015“. Der Erlös – 1280 Euro – kam der Stiftung „Große Hilfe für kleine Helden“ zugute.

Die Bevölkerung nehme starken Anteil an den Veröffentlichungen des Vereins zu wichtigen historischen Ereignis-

sen und trage so zur Ergänzung der Dorfgeschichte in besonderem Maße bei, freut sich Hauk. Gerade bereitet der Verein die Ausstellung zum Jubiläum der Grundschule Ittlingen mit vor. Die Schau wird im Rahmen des Dorffestes an diesem Wochenende in der Grundschule gezeigt, und der Heimatverein beleuchtet dabei mit einer Reihe von Exponaten und Schriften die Schulgeschichte des Dorfes bis zur Grundsteinlegung der heutigen Bildungseinrichtung im Jahr 1965.

Der Heimatverein sei eine große Bereicherung für die Gemeinde, stellt Bürgermeister Achim Heck fest. Er trage seit seiner Gründung im Jahr 2013 dazu bei, die Ortsgeschichte auf vielfältige Art und Weise aufzubereiten.

Der Verein plant eine Neuauflage des Dorfrundganges und der Begehung des jüdischen Friedhofes, die Erstellung einer Homepage und die Kennzeichnung bedeutender Gebäude und Gemarkungspunkten in Ittlingen.

WAHLEN

Bei den Neuwahlen wurden die Vorsitzenden Michael Hauk und Dr. Ulrich Kattermann in ihren Ämtern bestätigt. Tanja Kirchgeßner bleibt Schiffführerin und Sami Urcun kümmert sich weiterhin um die Kasse. Als Mitglieder des Beirates wiedergewählt wurden Dieter Eilers, Angelika Schrempf, Daniel Schwab und Armin Speer. Neu in den Beirat gewählt wurde Bürgermeister Achim Heck. (rnz)

Rhein-Neckar-Zeitung vom 18. Mai 2015

An schlimme Zeit erinnert

Gedenken zum 75. Jahrestag erster Deportation aus Kreispflege

Sinsheim. (abc) „Erinnern und nicht vergessen“ lautete jetzt das Thema einer Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der ersten Deportation von Bewohnern der Kreispflege in die Vernichtungsanstalt Grafeneck. VHS-Leiter Siegbert Guschl begrüßte auch im Namen vom gleichfalls gastgebenden Bündnis für Toleranz zunächst Dutzende Zuhörer sowie mit Dr. Hans-Werner Scheuing den Referenten.

Der Theologe, Erziehungswissenschaftler und Sonderschulpädagoge (Jahrgang 1947) gilt als der beste Euthanasie-Kenner der Region hat 1996 über die Geschichte der Erziehungs- und Pfl-

geanstalt für Geistesschwache Mosbach/Schwarzacher Hof und ihrer Bewohner im Zeitraum 1933-1945 promoviert und sich jüngst aus gegebenen Anlass die Aufarbeitung des entsprechenden Kapitels der damaligen „Kreispflegeanstalt“ der Elsenzstadt und deren Bewohner vorgenommen.

Nach ein- und überleitenden Musikeinlagen des Streichquartetts „I Musici di Durina“ wurde der dokumentarische Kurzspielfilm „Heil Emil“ gezeigt, welcher den verzweiferten Versuch einer Mutter dokumentiert, ihren am Down-Syndrom leidenden Sohn vor der De-



portation zu retten, während dessen verblendeter Vater den gegenteiligen Beteuerungen der Nationalsozialisten glaubt. Wer letztendlich recht hatte, so der evangelische Heimseelsorger Dietmar Coors anschließend, sei hinlänglich bekannt und daher eine besondere „Erinnerungskultur“ vonnöten, um das Gedenken an entsprechende Opfer im Kraichgau wach zu halten. Hierbei helfe bereits ein Denkmal auf dem ehemaligen Kreispflege-Gelände, an dem Schüler der Kraichgau-Realschule bereits Rosen niedergelegt hatten.

Zunächst korrigierte Dr. Hans-Werner Scheuing die Aussage Siegbert Guschls, dass der Beginn der Deportationen von Insassen der hiesigen Kreispflege auf den Tag genau 75 Jahre zurückliege. Vielmehr seien am 16. Mai 1940 dort die ersten 14 Männer abgeholt worden, die allerdings bis etwa drei Monate vorher in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch gelebt hatten. Da dort ein Reservelazarett eingerichtet worden war, hatte man sie zunächst in die Elsenz-

stadt ausgelagert, um sie dann gemeinsam mit den in Wiesloch verbliebenen Bewohnern zu deportieren. Gemäß des aktuellen Recherche-Standes wurden 47 körperlich und/oder geistig/seelisch behinderte Bewohner der Elsenzstadt im Alter von sieben bis 79 Jahren durch die Nationalsozialisten deportiert (33 Frauen, 14 Männer), wobei diese Zahlen nur schwer zu verifizieren seien.

Hatte das mit der Katalogisierung der Akten der „Aktion T4“ beauftragte Personal in den letzten Kriegstagen die meisten entsprechenden Unterlagen vernichtet, musste sich Dr. Hans-Werner Scheuing vieles mühsam in anderen Archiven zusammensuchen und erntete hierfür vom Publikum großes Lob.

Abschließend warb Dr. Scheuing für Partner vor Ort, welche die Recherche fortführten, da er dies unmöglich selbst leisten könne. Auch der Leiter der Volkshochschule bot sich als Vermittler an.

Info: VHS Siegbert Guschl, 07261/6577-0, Email: info@vhs-sinsheim.de).



Referent der Gedenkveranstaltung war Dr. Hans-Werner Scheuing (l.), Theologe, Erziehungswissenschaftler und Sonderschulpädagoge sowie Euthanasie-Kenner. Foto: Becker



Konzentrationslager wird Lernort

Landesmittel für das geplante Dokumentationszentrum in Kislau

Von unserem Redaktionsmitglied
Peter Huber

BNN vom 24.11.2014

Bad Schönborn/Kislau. Die Anschubfinanzierung für einen Lernort zum badischen Widerstand auf dem Areal des ehemaligen Konzentrationslager Kislau hat jetzt der baden-württembergische Landtag beschlossen. Dafür stellt das Land dem Verein LernOrt Zivilcourage im Doppelhaushalt 2015/16 Mittel in Höhe von jeweils 200 000 Euro zur Verfügung. So wird der Verein in den kommenden zwei Jahren das Ausstellungs- und Vermittlungskonzept entwickeln, erste Sammlungen anlegen und Gelder für den Bau des Lern- und Dokumentationszentrums akquirieren.

Einen geeigneteren Ort hätte sich die Initiative dazu nicht aussuchen können, denn das Schloss Kislau – heute Außenstelle der Justizvollzugsanstalt Bruchsal – hat als denkmalgeschütztes Ensemble die wohl wechselvollste Geschichte in der Region vorzuweisen: Auf den Resten eines frühmittelalterlichen Wasserschlosses mit Bergfried 1721 unter Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn als Jagdschloss fertiggestellt, diente es zunächst als Jagdschloss. Nach der Säkularisation war das Schloss Kislau in der Folge Militärhospital, Kaserne, Staatsgefängnis, Korsettfabrik und ab 1882 polizeiliches Arbeitshaus.

Die mit Abstand dunkelste Epoche brach für das Schloss am Kraichbach am 21. April 1933 an, als es von den gerade an die Macht gekommenen Natio-

nalsozialisten zum Konzentrationslager für „Politische“ und missliebige Oppositionelle der Sozialdemokraten und Kommunisten umfunktioniert wurde. Die höchste Belegungsstärke wurde 1937/1938 mit 173 Häftlingen erreicht.

Darunter waren auch prominente Politiker wie der KPD-Politiker und spätere Arbeitsminister von Württemberg-Baden Max Bock (1881 bis 1946), der SPD-Politiker, Innenminister und Staatspräsident im Land Baden Adam Remmele (1877 bis 1951) oder auch Christian Stock, (1884 bis 1951), später der erste gewählte SPD-Ministerpräsident von Hessen. Ludwig Marum, der jüdische Rechtsanwalt, Reichstagsabgeordnete und SPD-Fraktionsvorsitzende im badischen Landtag, wurde im März 1934 von SS-Leuten in Kislau ermordet. Ab 1. April 1939 diente Kislau als Staatsgefängnis für Verurteilte aus später bombardierten Strafanstalten sowie französische und belgische Straftäter. 1948 wurde es Außenstelle der JVA Bruchsal.

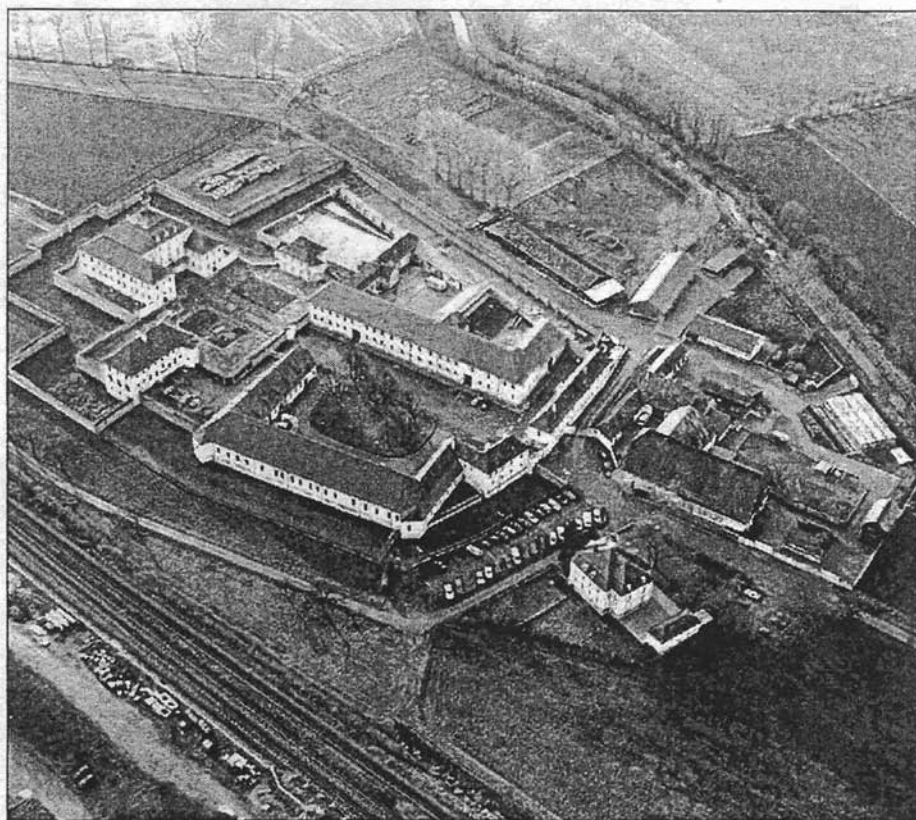
Daher soll am künftigen „LernOrt Kislau“ die Geschichte von Widerstand, Verfolgung und Exil in Baden aufgearbeitet und jugendgerecht vermittelt werden. Über einen „Weg des frühen Widerstands“ im Außenbereich hinaus sind ein Multimedia-Parcours und an Lebensläufen von Widerstandskämpfern ausgerichtete „Spurensuchen“ geplant. So sollen die damaligen Gescheh-



nisse ausdrücklich auch in Bezug zu aktuellen Entwicklungen etwa in der Flüchtlingsfrage stehen und sich mit ethischen Fragen beschäftigen. Nach dem Jahreswechsel 2016/17 will der Verein in die Bauphase eintreten und mit dem „LernOrt Kislau“ dann zugleich den ersten außerschulischen Lernort für den badischen Landesteil schaffen.

i Spenden

Wer die Initiative unterstützen will, kann Spenden auf das Konto von LernOrt Zivilcourage e. V., IBAN DE 76 6605 0101 0108 1603 00, Swift-BIC KARS DE 66 XXX überweisen.



IN DEM ENSEMBLE des Schlosses Kislau soll auch in den Außenbereichen ein „Weg des frühen Widerstands“ und ein Multimedia-Parcours entstehen. Luftbild: hupe

So wird man zum Detektiv der Ortsgeschichte

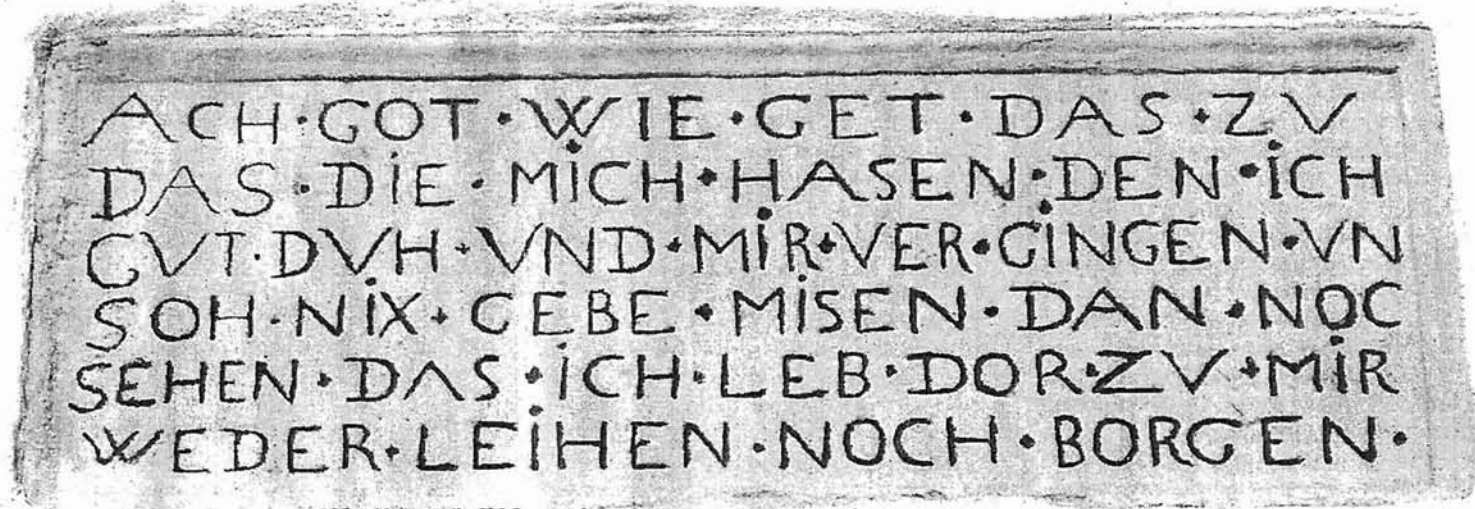
REGION Erfassung der Kleindenkmale im Landkreis ist nicht überall auf der Zielgeraden – Überraschende Entdeckungen

Von unserem Redakteur
Christian Gleichauf

Was im vergangenen Jahr im Landkreis Heilbronn alles entdeckt wurde, füllt inzwischen zahlreiche Aktenordner bei Kreisarchivarin Petra Schön. Die Erfassung der Kleindenkmale kommt gut voran. Zur Halbzeit gaben sich die Ehrenamtlichen gegenseitig einen Einblick in ihre Arbeit. So manche Überraschung war dabei.

Die Suche nach dem Sinn eines Spruchs über einer Türe in seinem Heimatort ließ den Nordheimer Ulrich Berger zum Detektiv werden. Untersuchungsobjekt: das Hohe Haus, eine fränkische Hofanlage, mehrere Jahrhunderte alt. „Ach Got wie get das zu“, so beginnt die Inschrift, die sich um Neid und Missgunst dreht und in Abwandlungen seit dem 16. Jahrhundert häufig verwendet wurde. In Norddeutschland beispielsweise in der kürzeren Form, sprachlich geglättet: „Ach Gott, wie geht es immer zu, dass die mich hassen, denen ich nichts tu, die mir nichts gönnen und nichts geben, sie müssen doch leiden, dass ich lebe.“ Allerdings ist der Nordheimer Spruch länger, endet dafür unvermittelt.

Sensibilisiert Bei seiner Suche stieß Berger auf eine ehemalige Nachbarin des Hofes: Christa Krüger hatte als Schülerin einst die Inschrift



Ein typisches Kleindenkmal: Ein Spruch über einem Hauseingang, wahrscheinlich aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, der allerdings allzu unvermittelt endet.



Ein Foto aus den 50er Jahren zeigt, wie der Spruch über der Tür einst eine Zeile länger war. Da der Zahn der Zeit zu sehr daran genagt hatte, wurde er später überputzt.

Ach Got·WIE·GET·Das·zv·
Das·Die·MICH·HASEN·DEN·ICH
GVT·DVH·VND·MIR·VER·GINGEN·VN
SOH·NIX·GEBE·MISEN·DAN·NOC
SEHEN·DAS·ICH·LEB·DOR·ZV·MIR
WEDER·LEIHEN·NOCH·BORGEN·
SOLT·EINER·FÜR·IN·SELBER·SORGEN·

Was darauf zu lesen war, hatte die Nordheimerin Christa Krüger in ihrer Schulzeit in den 50ern aufgeschrieben – inklusive der letzten Zeile. Fotos: Heimatverein Nordheim



abgeschrieben – inklusive einer zusätzlichen Zeile. Nun ließ sich auch der Sinn erschließen. Und siehe da: Auf einem Hochzeitsfoto aus den 50er Jahren ist dieser längere Spruch auch noch zu sehen. Für Berger ein besonderes Erfolgserlebnis. Das zeige, wie wichtig Fotodokumente sind. Zudem sei die Entdeckung nur deshalb möglich gewesen, weil er mit so vielen Menschen ins Gespräch gekommen ist. „Es bringt die Leute zusammen und sensibilisiert für die Ortsgeschichte.“

Auch dem einstigen Nordheimer Kapellenbrunnen ist Berger auf der Spur. Der wurde – so vermutet der Heimatforscher – in der Außenwand eines Gasthauses verbaut. Weniger Glück hatte er beim „Breilöffel“. So wurde im Volksmund ein alter Bildstock genannt. Doch die Heiligensäule wanderte wohl – wie viele andere Kleindenkmale – als Füllmaterial in einen Hohlweg. Nun sind einige Schwarz-Weiß-Fotos die einzigen Erinnerungen daran.

Berger ist mit seiner Leidenschaft nicht allein. Zuletzt hatten sich insgesamt 200 Männer und Frauen im ganzen Landkreis Heilbronn aufgemacht, um versteckte Zeitzeugen aufzuspüren, ihre Position festzuhalten, Fotos anzufertigen und die Geschichten drumherum aufzuschreiben. Rund die Hälfte der Aktiven war am Dienstag im Landratsamt, um sich auszutauschen und von der Erfahrung der anderen zu profitieren. Neben Berger erzählen Rudi Häbich aus Schwaigern-Stetten, Theresia Müller aus Massenbachhausen, Dr. Dietmar Rupp von

der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg und Holde Gaa aus Talheim von ihrer Arbeit.

Rudi Häbich etwa zeigt zahlreiche interessante Grenzsteine – die typischen Kleindenkmale. Darunter auch dreikantige „Dreimärker“, die den Grenzpunkt zwischen drei Gemarkungen festlegen und oftmals stark beschädigt sind. „Früher hieß es, dass wenn man ein Stück von einem Dreimärker abschlägt und in einen Fluss wirft und sich dabei etwas wünscht, sich dieser Wunsch erfüllt“, erklärt Häbich. So ist die Jahreszahl 1830 auf dem Stein zwischen Stetten, Niederhofen und Brackenheim nur noch zur Hälfte zu sehen, wie eines der vielen Fotos illustriert.

Zeit drängt In 150 Gebiete ist der Landkreis Heilbronn für das Projekt eingeteilt. Fast zehn Prozent sind abgearbeitet, acht Prozent sollen bis Mai fertig werden. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass es noch viel zu tun gibt, denn bis Ende des Jahres soll die Erfassung abgeschlossen sein. In einigen Orten wurde auch noch gar nicht wirklich begonnen, teilweise weil Freiwillige wieder abgesprungen sind. Unter anderem in Grombach, Haberschlacht, Olmbausen, Cleversulzbach, Pfaffenhofen und Widdern werden noch Erfasser gesucht. Martina Blaschka vom Landesdenkmalamt gibt den Tipp: „Jetzt ist die ideale Zeit: trocken, die Vegetation noch nicht weit.“

Kontakt

Infos bei Petra Schön, 07131 994-364



Rechtliche Fallstricke bei der Suche nach Grenzsteinen

Als Kleindenkmale gelten unter anderem die historischen Grenzsteine, von denen es im Landkreis Heilbronn noch Tausende gibt. Neben ihrer kulturhistorischen Bedeutung haben sie allerdings häufig auch noch eine Funktion als

Grenzzeichen, wie Fritz Kaiser, der Leiter des Vermessungsamts, erklärt. Dabei gelten besondere Vorschriften. Zum Beispiel die „Richtigkeitsvermutung“: Wenn ein Grenzstein im Bereich einer Gemarkungsgrenze steht, dann muss man davon ausgehen, dass er auch noch eine gültige Grenze kennzeichnet – auch wenn die Bestimmung solcher Punkte heute per GPS möglich ist. Der Stein darf in so einem Fall nicht einfach

bewegt, aufgerichtet, verändert, abgegraben, geschweige denn fortgeschafft werden, betont Kaiser. Grundsätzlich befinden sich Grenzsteine im **Besitz des Landes Baden-Württemberg**.

Gut gemeinte Initiativen können schnell schiefgehen. So beschreibt Kaiser einen Fall, der in gleich drei **Ordnungswidrigkeiten** mündete: Ein Grenzstein wurde zur Restaurierung entfernt (1), als Ersatz (2) wurde an der alten Stelle ein Betonzeichen angebracht – das die Grenze auch noch um 16 Zentimeter verschob (3). Der Messtrupp, der die Verschiebung korrigierte, habe mehr als 5000 Euro gekostet. *cgf*

Ein langer, quälender Weg zum Mahnmal

Seit gestern erinnert eine Stele in Rohrbach an die Ermordung von fünf sowjetischen Zwangsarbeitern in der ehemaligen Waggonfabrik



Seit zwei Jahren erinnern zudem fünf Stolpersteine in der Heinrich-Fuchs-Straße an die Ermordeten.

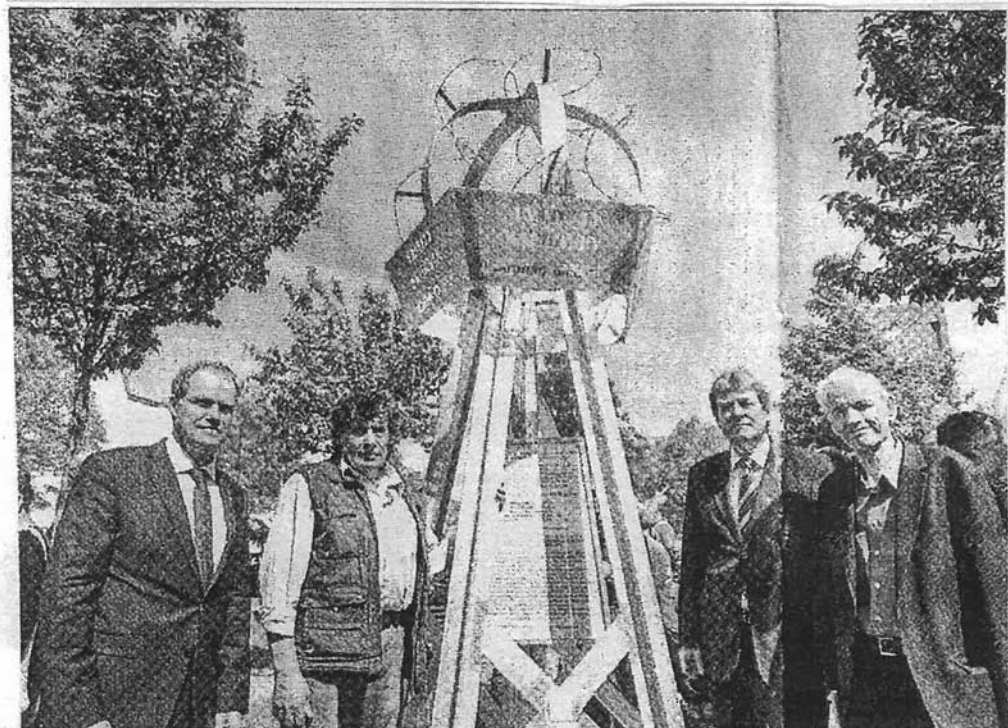


Von Micha Hörnle

Es dauerte fast 71 Jahre, bis endlich für jeden sichtbar eines Kriegsverbrechens mitten in Heidelberg gedacht wird: Am 28. August 1944 wurden auf dem Werksgelände der Fuchs'schen Waggonfabrik fünf junge Zwangsarbeiter aus Russland und der Ukraine gehenkt (siehe „Hintergrund“ rechts). Seit gestern erinnert an sie ein Mahnmal direkt am blauen Wasserturm, der dem heutigen Wohngebiet in Rohrbach den Namen gegeben hat. Bereits vor zwei Jahren wurden unweit des Wasserturms,

in der Heinrich-Fuchs-Straße 96, fünf „Stolpersteine“ für die fünf Ermordeten verlegt.

Im Grunde, so könnte man meinen, sieht so eine vorbildliche Erinnerungs- und Gedenkkultur aus. Doch die Wirklichkeit verhält sich etwas anders, woran gestern OB Eckart Würzner und der Bevollmächtigte der IG Metall, Mirko Geiger, erinnerten: Es dauerte geschlagene 42 Jahre, bis erstmals 1986 die Gewerkschaft einen dünnen Augenzeugenbericht über die Hinrichtung publizierte. Wei-



In der Konrad-Zuse-Straße im Quartier am Turm erinnert ein Mahnmal an fünf sowjetische Zwangsarbeiter



tere elf Jahre später bat die IG Metall die Stadtverwaltung, mehr über das Schicksal der Zwangsarbeiter in der Waggonfabrik herauszubekommen – und nannte als Ziel, für sie ein Denkmal zu errichten.

Aufrufe an die Öffentlichkeit verhallten weitgehend: Nur drei Augenzeugen, so OB Würzner sichtlich befremdet, meldeten sich, aber keiner wollte dem Stadtarchiv seinen Namen preisgeben. Erst ab 2001 wurden die Daten der Universität und der Stadtverwaltung systematisch per Computer erfasst, 2013 erschien erstmals ein Buch von Alice Habersack mit dem Titel „Fremdarbeiter in Heidelberg während des Zweiten Weltkriegs“. Habersack wies nach, dass sich praktisch jedes größere Unternehmen in der Stadt, aber auch die Stadtverwaltung, die Hotellerie und Gastronomie ebenso wie Privathaushalte Zwangsarbeiter – insgesamt wohl etwa 15 000 – zuwiesen ließen. Zum 70. Jahrestag des Kriegsendes in Europa gestern wurde endlich das Mahnmal für das Verbrechen in der Waggonfabrik eingeweiht. Fürwahr, „ein langer Weg zum heutigen Mahnmal“, so Würzner. Und er erinnerte zusammen mit Geiger daran, dass es immer wieder der Initiative mutiger Einzelner, seien es Augenzeugen oder Gewerkschafter wie Pat Klinis oder der

Professorin Jekatherina Lebedewa vom Seminar für Übersetzen und Dolmetschen der Universität und ihre Studentinnen weiter. Und es ist auch ein Zeichen der Heidelberger Stadtgesellschaft, dass gestern gut 120 Bürger an der Übergabe des Mahnmals – übrigens um 12.30 Uhr, so ziemlich genau die Uhrzeit der Hinrichtung am 28. August 1944 – teilnahmen.

Und doch, ein Stachel bleibt.

woran Mirko Geiger von der IG Metall erinnerte: Die Hinrichtung wurde nie gesühnt. Zwar wurde gegen die Täter wegen Mordverdachts Anzeige erstattet. Die Staatsanwaltschaft Stuttgart ermittelte die Namen von Tatbeteiligten, vor allem von der Gestapo, der Deutschen Arbeitsfront und einigen NSDAP-Größen. Allerdings waren die zu diesem Zeitpunkt alle bereits tot, und das Verfahren wurde schließlich eingestellt.

Rechtsanwalt Wolfgang Stather, bedurfte, dass das Schicksal der Zwangsarbeiter nicht vollends vergessen wurde: Als 1993 die Nachfolgerin der Fuchs'schen Waggonfabrik, die Firma Furukawa, geschlossen wurde, sorgten Klinis und Stather dafür, dass das Wissen über die Zwangsarbeiter in Unternehmen gesichert wurde.

Nun bekommen die teils unfassbaren Datenmengen, darunter 31 000 Karteikarten, in Gestalt des 3,50 Meter hohen Mahnmals ein Gesicht, entworfen hat es der Neckargebühler Bildhauer Michael Lingrén. Es nimmt die Gestalt des Wasserturms, der von Stacheldraht gekränzt wird, auf. Die fünf Edelstahlträger stehen für jeden Einzelnen der Hingerichteten, sein Name ist in lateinischer und kyrillischer Schrift angebracht – auch die Texttafel ist auf Deutsch und Russisch gehalten, hier halben



HINTERGRUND

Die Ermordung und die Ermordeten

Auf dem Gelände des heutigen Quartiers am Turm in Rohrbach stand einst einer der größten Industriebetriebe der Stadt, die 1844 gegründete Waggonfabrik (später Furukawa). Im Krieg griff sie dann wie fast alle Firmen auf zwangsweise verpflichtete Arbeiter aus Osteuropa zurück. Nach den noch überlieferten Listen forderte sie mindestens 300 Personen, vor allem aus Russland und Polen, über das Arbeitsamt an. In deren Barackenlager wohnten bis in die 70er Jahre Gastarbeiter. Zeitzeugen berichten, unter welch erbärmlichen Umständen die „Ostarbeiter“ leben mussten. Am meisten quälte sie der Hunger, ab und zu steckten ihnen deutsche Arbeiter aus Mitleid etwas zu. Am 28. August 1944 wurden fünf junge sowjetische Arbeiter – zwei Ukrainer und drei Russen – gehängt, weil sie Lebensmittel gestohlen hatten – es war wohl Mundraub. Im Stadtarchiv gibt es über diese Straffaktion kaum Angaben, als Todesursache wird „Erstickungstod“ und als Urteilsbegründung „Beraubung von Eisenbahnwagen“ angegeben. Was ihnen genau zur Last gelegt wurde, geht aus den Akten nicht hervor, auch nicht, wann das Urteil fiel. Die Ermittlungen führten die Heidelberger und Karlsruher Gestapo, die dann auch dafür sorgten, dass die fünf Arbeiter auf dem Werksgelände vor den Augen ihrer Kollegen als Abschreckung exekutiert wurden. Besonders perfide: Nicht die Gestapo richtete die Verurteilten hin, sondern andere Zwangsarbeiter.

Über die Verurteilten weiß man wenig. **Anatolij Bachatschow** stammte aus Kiew (Ukraine), wo er am 8. Februar 1923 geboren wurde. Wahrscheinlich wurde er als Zwangsarbeiter der Firma „Grau-Bremse“ im Pfaffengrund zugeteilt. Er war bei seiner Hinrichtung 21 Jahre alt. **Pawel Chrebor** wurde am 10. Februar 1923 geboren und stammte aus der ostukrainischen Kleinstadt Trostjanecz. Auch er arbeitete vermutlich bei der „Grau-Bremse“. Er starb mit 21 Jahren. **Aleksej Bjelow** wurde am 2. Oktober 1922 in Kusnezowo (Russland) geboren. Seit April 1942 arbeitete er bei der Waggonfabrik. Mit 21 Jahren wurde er gehängt. **Nikolaj Ewdokimow** wurde am 8. August 1924 in Nowaja-Derewnja im Kreis Leningrad geboren. Im April 1942 wurde er als 17-Jähriger der Waggonfabrik zugeteilt. In seiner Akte steht als Tätigkeit Elektro-Schweißer. Er starb mit 20 Jahren. **Wasilij Skorkin** ist der Jüngste der Hingerichteten. Er stammt aus Ponyry, Kreis Kursk (Russland), wo er am 1. Januar 1925 geboren wurde. Seit Juni 1942, mit 17 Jahren, arbeitete er bei der Waggonfabrik als Elektro-Schweißer. Er wurde nur 19 Jahre alt. hö



Nur von zwei der fünf Ermordeten gibt es Bilder, die aus ihren Arbeitsbüchern stammen: von Nikolaj Ewdokimow (l.) und von Wasilij Skorkin. Fotos: Stadtarchiv



Wichtige Aufnahmen

Ausstellung „Kennst Du Jelabuga?“ eröffnet

Ubstadt-Weiher/Stettfeld (dzi). Ubstadt-Weiher's Bürgermeister Tony Löffler hat gestern die Ausstellung „Kennst Du Jelabuga? – Bilder und Texte zur Kriegsgefangenschaft“ eröffnet. Anlass war der zentralen Gedenkveranstaltung der Gemeinde zum

Volkstrauertag 2014. Hintergrund: Klaus Sasse, war zum Zeitpunkt seiner Gefangennahme Leutnant der Wehrmacht mit Nachrichtendienst.

Er schmuggelte seine Kleinbildkamera durch die elf Gefangenenlager in denen er fünf Jahre kaserniert war

und machte nahezu 200 Aufnahmen. Typische Szenen des Lageralltags, aber auch Situationen unter Hochspannung, wie Bestattungen von Kameraden hat Sasse in Bilder festgehalten.

Die Ausstellung kann laut Rathausmitteilung vom heutigen Montag an bis zum Freitag 21. November in der Alfred-Delp-Realschule in Ubstadt nach Absprache mit Organisator Wolfgang Otto Hirschberger, Telefon (0 72 51) 6 81 48), kostenfrei besichtigt werden.

BNN vom 17.11.2014



LAGERALLTAG: Bürgermeister Tony Löffler (links) eröffnete die Ausstellung über ein Kriegsgefangenenlager. Foto: dzi

Bestellungen unserer Veröffentlichungen Sie können über das Internet richten an:

buchversand@heimatverein-kraichgau.de



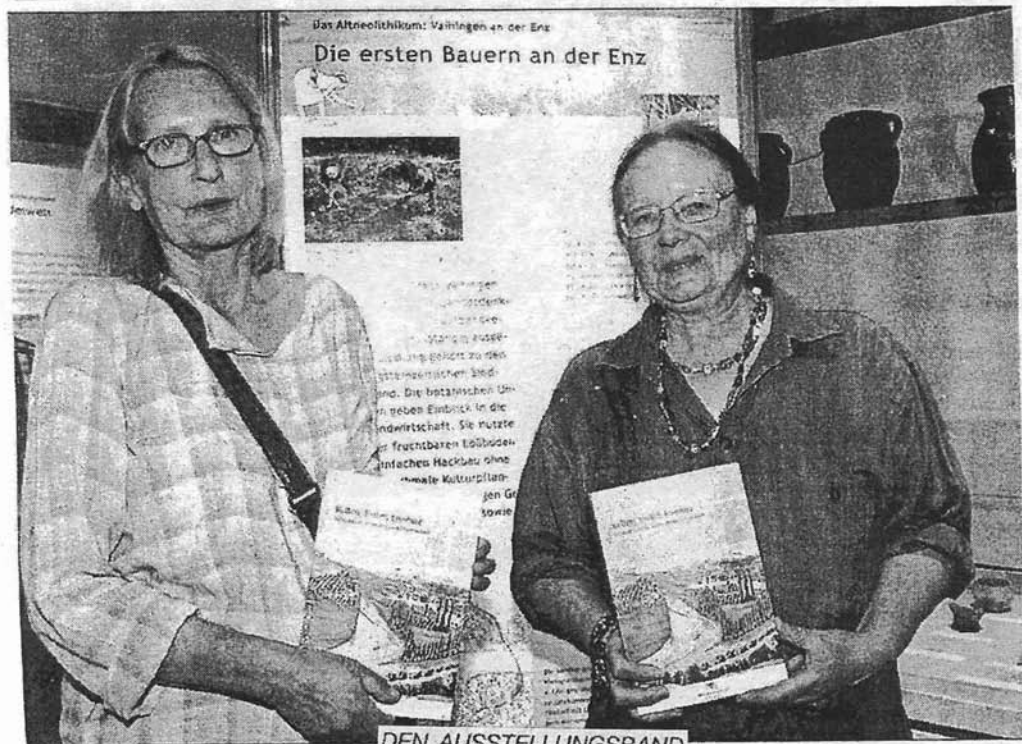
Großer historischer Reichtum

Ausstellung „Vom Korn der frühen Jahre“ zeigt Siedlungsgeschichte im Enzkreis

Mühlacker (ef). Eine gewaltige Zeitspanne umfasst die Ausstellung „Vom Korn der frühen Jahre“ im Heimatmuseum Mühlacker. Elf Autoren stellen in einem eigens für die Mühlacker Ausstellung konzipierten Bildband mit dem Titel „Kelten, Dinkel, Eisenerz“ sieben

Jahrtausende Siedlung und Wirtschaft im Enzkreis vor und nehmen den Leser mit auf eine interessante Zeitreise.

Im Foyer des Rathauses begrüßte Bürgermeister Winfried Abicht rund 80 Gäste. „Die Ausstellung verdient es, besucht zu werden, vermittelt sie doch eine



DEN AUSSTELLUNGSBAND
präsentieren Mitautorin Eiske Fischer (links) und Museumsleiterin Adelheid Teschner.



Fülle spannender Themen von großem historischem Reichtum“, lautet seine Empfehlung. In Vertretung von Claus Wolf, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege, betonte Hauptkonservator Jörg Bofinger in seinem Grußwort den regionalen Bezug der Forschung in dem neuen Bildband: „Unter diesem Aspekt ist die Gartenschau der ideale Rahmen für die Archäobotanik, einem besonderen Forschungsgebiet.“

Vier der Autoren führten in Kurzvorträgen in Wort und Bild in die Gesamthematik ein. Bei Manfred Rösch lag der Schwerpunkt in der Entwicklung des Getreideanbaus über die Jahrtausende hinweg. Seine theoretischen Erkenntnisse setzt er auf einem Versuchsgelände in Forchtenberg in die Praxis um. Günther Wieland stellte die Keltenzeit vor, zeigte kostbare Funde dazu und machte auf Hügel in der Region aufmerksam, unter denen sich keltische Gräber verbergen. Dass es in Neuenbürg 300 Jahre lang Eisenerzverhüttung gab, war sicher vielen nicht bekannt. Von den „Highlights“ der römischen Besiedlung im Enzkreis“ berichtete Britta Rabold. Sie zeigte die Entwicklung von „Portus“, dem späteren Pforzheim, und die Entwicklung naher dörflicher Strukturen auf. „Einer der bedeutendsten Funde im

Enzkreis ist die Villa rustica bei Enzberg, die in vorbildlicher Weise vom Historisch-Archäologischen Verein Mühlacker gepflegt wird“, lobte sie den jahrelangen ehrenamtlichen Einsatz.

Folke Damminger hat das Enzgebiet vom Ende der Römerzeit bis ins Mittelalter erforscht. Territoriale Machtverschiebungen gliederten Regionen neu, nachvollziehbar auch in einer gewandelten Gräberkulturstatteten Schautatur in der Enzregion. „Im 13. und 14. Jahrhundert wurde Beachtliches im weltlichen und kirchlichen Raum geleistet, wie die Architektur zeigt“, erklärte Damminger. Was in den Kurzvorträgen angerissen wurde, kann der Besucher im Museum auf übersichtlich gemischten Küchen sorgte Hobbyarchäologe Manfred Rapp.

i Service

Die barrierefreie Ausstellung kann bei freiem Eintritt bis 6. September 2015 samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr besichtigt werden. Anmeldung unter (0 70 41) 8 67 23 5 oder E-Mail museum@stadt.muehlacker.de.

Badische Neueste Nachrichten vom 20. Mai 2015

Uhren mit Figuren

BNN vom 10.04.2015

Bruchsal (BNN). Anmutig, bunt und pittoresk wirken die kleinen Holzfiguren auf Schwarzwälder Spielwerken. Erst bei genauerem Hinsehen entpuppen sich die farbenfrohen Figurenensembles als theatralischer Protest gegen die politischen Verhältnisse im frühen 19.

Jahrhundert. Das Deutsche Musikautomaten-Museum präsentiert ab morgen in der Studioausstellung „Schwarzwälder Welttheater – Uhren mit Figuren“ im Bruchsaler Schloss diese laut Pressemitteilung noch wenig bekannten Szenerien.

Ob Napoleon, Vormärz oder Revo-



lution – dem Betrachter der Harfen-
uhren, Tisch- oder Drehorgeln er-
öffnen sich kritische Sichtweisen
auf das historische Zeitgeschehen
im 19. Jahrhundert. Bis in die
1860er Jahre hinein erlebten die In-
szenierungen mit oft beweglichen
Figuren und begleitender Musik ei-

nen regelrechten Boom, der erst mit
den politischen Bestrebungen Preu-
ßens zur Reichseinigung und der In-
dustrialisierung endete.

i Öffnungszeiten

Bis zum 25. Oktober dienstags bis
sonntags von 10 bis 17 Uhr.

Renaissance des robusten Einkorns

**Bio-Bauern entdecken und vermarkten
urzeitliche Getreidesorten**

Weniger anfällig für Krankheiten durch Pilze

Badische Neueste Nachrichten - adR - vom 12. Mai 2015



*SCHWARZER EMMER ist eine Getreidesorte, die schon in der
Steinzeit angebaut wurde.*

Fotos: lec/PK



ERNTE AUF DEM VERSUCHSFELD: Ein Helfer bringt das Korn ein, das auch auf der Mühlacker Gartenschau verwendet wurde.

*Von unserem Mitarbeiter
Franz Lechner*

Pforzheim/Mühlacker. „Zurück zu den Wurzeln“ ist das Motto, dem einige Landwirte und Bäckereien im Enzkreis neuerdings folgen. Zumindest wenn es um den Getreideanbau und die Verwertung von Getreide geht. Während die Landwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten nämlich durch die Zucht ertragsreicher Sorten bestimmt wurde, entdecken vor allem Bio-Bauern ausgerechnet die Sorten wieder, die am Anfang der landwirtschaftlichen Entwicklung standen: Emmer und Einkorn, die Vorfahren des Weizens, die schon seit der Steinzeit angebaut werden.

Einer, der sich mit diesen Urahnen unserer heutigen Weizensorten schon seit vielen Jahren beschäftigt ist Manfred Rapp, einer der Organisatoren der Urfelder auf der Mühlackerner Gartenschau. „Dort haben wir in Schaugärten

neben anderen Getreidearten auch Emmer und Einkorn angepflanzt“, erklärt er. Es ist nicht der erste Schaugarten, in dem der Besitzer eines Naturkostladens in Mühlacker diese alten Getreidesorten kultiviert. „Die alten Sorten sind zwar ertragsarmer, dafür ist ihr Korn aber reicher an essenziellen Aminosäuren, Mineralstoffen und Vitaminen als das der modernen Weizensorten. Außerdem sind die daraus hergestellten Back- und Teigwaren wesentlich geschmackvoller“, erklärt Rapp, warum ihn die alten Getreidesorten begeistern.

Allerdings haben Emmer und Einkorn nur ein oder zwei Körner pro Ährenspindel und damit deutlich weniger, als der moderne, auf hohen Ertrag gezüchtete Weizen. „Dafür ist das Urgetreide aber deutlich robuster, beispielsweise ist es weniger anfällig für durch Pilze ver-



ursachte Getreidekrankheiten“, sagt Rapp. Ein großer Vorteil für Bio-Landwirte, die beim Anbau von Getreide weitgehend auf Chemie verzichten.

Kein Wunder also, dass es vor allem einzelne Landwirte der Erzeugergemeinschaft „Kraichgau Korn“ und Landwirte der Interessengemeinschaft der Bio-Bauern im Enzkreis sind, die heute wieder teilweise Emmer und Einkorn auf ihren Feldern anbauen.

Und nicht nur Matthias Rapp bietet in seinem Naturkostladen Brote aus Urgetreide, auch erste Bäckereien im Enzkreis haben diese wohlschmeckenden und gesunden Backwaren in ihrem Angebot. Sogar an der Uni Hohenheim erforscht man neuerdings Anbaumöglichkeiten für das Urgetreide und die Vermarktungschancen für die daraus hergestellten Back- und Teigwaren. Es

scheint also als würden die bereits vor 10000 Jahren erstmals in Mesopotamien aus wilden Gräsern gezüchteten Getreidesorten langsam wieder zurückkehren.

Auf dem Markt der alternativen Lebensmittel spielen sie jedenfalls jetzt schon wieder eine Rolle. „Vorerst werden Emmer und Einkorn wahrscheinlich ein Nischenprodukt für die gesundheitsbewusste Ernährung bleiben“, ist sich auch Rapp darüber im Klaren, dass nicht die gesamte Landwirtschaft auf alte Getreidesorten umsteigen wird.

i Termin

„Das Korn der frühen Jahre“ heißt eine vom Landesamt für Denkmalpflege im Heimatmuseum Mühlacker organisierte Ausstellung. Vom 13. Mai bis zum 6. September – parallel zur Gartenschau – wird über die Bedeutung alter Getreidesorten in der Region informiert.

Brettener Woche vom 18. März 2015

Neue Sonderausstellung im Brettener Stadtmuseum

Fünf Jahrhunderte Schulgeschichte

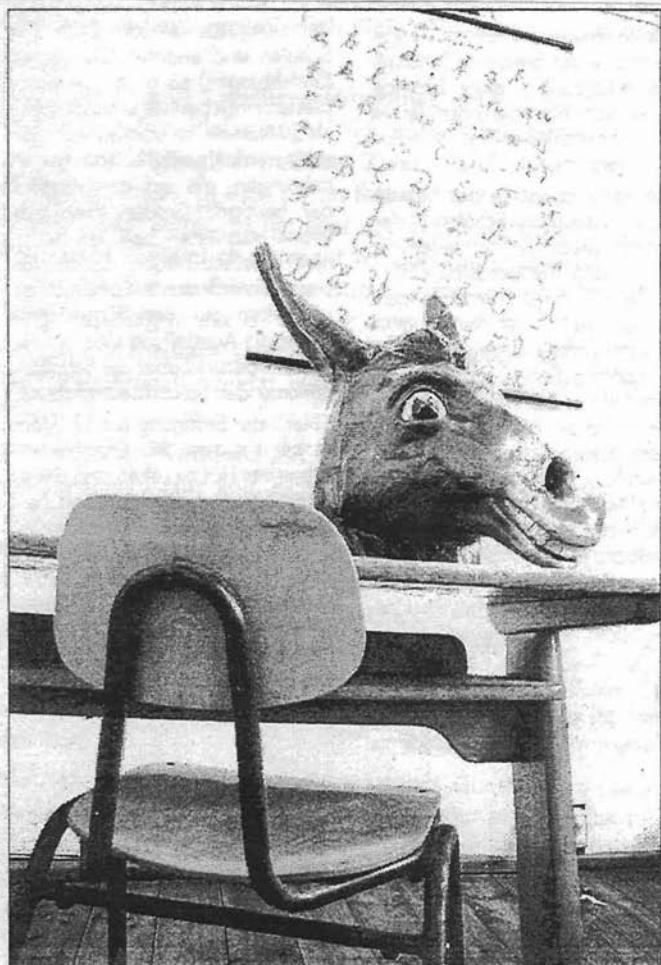
Bretten (db). Bretten ist nicht nur die Geburtsstadt des Reformators und Humanisten Philipp Melancthon, der allgemein als „praeceptor germaniae“ (Lehrer Deutschlands) bekannt wurde. Vielmehr ist die Stadt (dabei ganz bewusst dem Geist Melancthons verpflichtet) in der Gegenwart ein moderner und dynamischer Schulstandort mit einem ebenso breiten wie vielfältigen Bildungsangebot. Zwischen der Zeit Melancthons und der heutigen Schulstadt Bret-

ten liegen fünf Jahrhunderte einer außerordentlich wechselvollen Schulgeschichte. Die Ausstellung „Griffel, Schreibheft, Lerncomputer. Fünf Jahrhunderte Brettener Schulgeschichte“, die ab dem 19. März im Stadtmuseum Schweizer Hof zu sehen sein wird, zeichnet diese Geschichte mit all ihren zahlreichen Facetten nach.

Gezeigt werden dabei neben zahlreichen historischen Bildern und Originallexponaten aus dem



16. bis 20. Jahrhundert auch Darstellungen der modernen Brettener Schullandschaft. Der Bogen spannt sich von Lehrbüchern aus der Feder Melanchthons über alte Fibeln und weitere Schulbücher vergangener Zeiten, historisches Schulinventar aller Art und zahlref-



Zahlreiche, auch durchaus kurios anmutende, Exponate versprechen eine sehenswerte Ausstellung zur Brettener Schulgeschichte im Stadtmuseum. Foto: Rebel



che alte Klassenfotos früherer Brettener Schulklassen bis hin zu Darstellungen von Brettener Schulen und Schulkonzepten im Jahr 2015. Die Gemeinschaftsschule und andere moderne Angebote werden als vorläufige Schlusspunkte einer fünfhundertjährigen Entwicklungsgeschichte des Brettener Schulwesens vorgestellt – einer Entwicklungsgeschichte, die noch längst nicht abgeschlossen ist, sondern immer weiter geht.

Ein weiteres Thema der Ausstellung sind auch die Schulen in den heutigen Brettener Stadtteilen, die früher den unterschiedlichsten Landesherrschaften unterstanden. Deutlich wird dabei die nicht immer konfliktfreie Entwicklung von der traditionellen „Dorfschule“ zur modernen Bildungseinrichtung. Damit wird der Blick hin zur regionalen Schulgeschichte geweitet. Ebenfalls präsentiert werden schließlich Einrichtungen wie die Volkshochschule und die Jugendmusikschule als ergänzende Bildungsangebote, die mittlerweile gleichfalls auf eine jahrzehntelange Tradition zurückblicken können.

Dabei weist die Ausstellung gleich mehrere Superlative auf. Bei keiner der bisherigen Sonderausstellungen des Brettener Stadtmu-

seums war die Beteiligung der Bevölkerung so intensiv, auf einen Presseaufruf hin brachten mehr als 30 Bürger aus Bretten und Umgebung Erinnerungsstücke aus ihrer Schulzeit in die Ausstellung ein. Noch nie war auch die Gesamtzahl der Leihgeber (einschließlich der Schulen und anderer öffentlicher Einrichtungen) so groß: die komplette Leihgeberliste umfasst mehr als 50 Namen. Im Überblick vorgestellt werden rund 30 Bildungseinrichtungen, die auf dem Gebiet der heutigen Großen Kreisstadt einmal existierten bzw. bis heute noch Bestand haben. Durch das ungewöhnlich breite Spektrum an Leihgaben aus der Bürgerschaft bietet die Ausstellung eine umfassende Übersicht über die Schulgeschichte der Stadt Melancthons.

Nach der Eröffnung am 19. März ist sie bis zum 18. Oktober im Schweizer Hof zu sehen und dabei jeden Samstag, Sonntag und Feiertag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Gruppenführungen (ab zehn Personen) sind auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten nach telefonischer Voranmeldung bei der Tourist-Info Bretten, Telefon (0 72 52) 58 37 10 jederzeit möglich.

Besuchen Sie uns im Internet

www.heimatverein-kraichgau.de

Sie können uns über das Internet erreichen unter:

vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de



Weitere Veranstaltungshinweise

Über unsere **weiteren Veranstaltungen im Herbst 2015** wie 10. Treffen der Kraichgauer Auswanderer nach Sanktanna am 24. Okt. in Eppingen, zu dem der letztjährige Chemie-Nobelpreisträger sein Kommen zugesagt hat) wird in der nächsten Ausgabe des „Kompass“ ausführlich berichtet.

Arbeitskreis Genealogie

Termine des Arbeitskreises Genealogie für 2015 (jeder zweite Mittwoch in den folgenden Monaten):

Mittwoch, 14. Oktober

Mittwoch, 11. November

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 19 Uhr und finden im Veranstaltungssaal des Flehinger Bahnhofs statt.

Der Flehinger Bahnhof ist auch für Interessierte ohne Auto bequem mit der Stadtbahn sowohl aus Richtung Heilbronn-Eppingen bzw. Sinsheim-Eppingen zu erreichen. Auch aus Richtung Karlsruhe gibt es gute Verbindungen.

Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2015 an folgenden Samstagen von 9 - 13 Uhr geöffnet.

12. und 26. September

10. und 24. Oktober

7. und 21. November

sowie 5. Dezember

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

Veranstaltungen 2015

Samstag, 8. August: Exkursion nach Mauer.

Treffpunkt 14 Uhr am Heid'sches Haus (Vereinszentrum Homo Heidelbergensis), Bahnhofstr.4. Führung durch Erich Mick (BM a. D. und Mitbegründer des Vereins) und Mitgliedern des Vereins Homo Heidelbergensis.

Nach der Vorstellung des Vereins, der eng mit der Universität Heidelberg zusammenarbeitet, und seinen Zielen geht es zum urgeschichtlichen Museum im Rathaus, wo zahlreiche Fossilien von Tieren aus der Mauerer Warmzeit und eine der größten Sammlungen von Vertretern des Homo Heidelbergensis (Repliken) und der Stammbaum des Menschen zu sehen sind. Danach in die Kiesgrube, wo der berühmte Kiefer des ältesten Europäers gefunden wurde. Der Abschluss findet im Gasthaus „Zur Pfalz“ statt, wo Daniel Hartmann 1907 von seinem Fund erzählte: „Heit heb' ich den Adam g'funne“.

Samstag, 19. September: Exkursion nach Königsbach-Stein

Treffpunkt 14.45 Uhr im ev. Gemeindehaus (Kirchstraße 5, 75203 Königsbach.

Dort startet in Kooperation mit dem Freundeskreis Königsbach-Steiner Geschichte der Rundgang mit einem Bildervortrag, der einen groben Überblick von der Keltenezeit über die Entstehung des Ortes und die Situation während des Mittelalters bis zur Industrialisierung verschafft.

Danach geht es auf einen Rundweg über Kirche und Friedhof, 1870/71er Kriegerdenkmal, Mühle und Platz der Synagoge zum Schloss und über Marktplatz/Rathaus zurück zum Gemeindehaus. Dort besteht die Möglichkeit zur Aussprache.

weitere Veranstaltungen siehe Seite 31